

Pastoralblatt

für die Diöcese Ermland

herausgegeben und redigirt von

Dr. F. Hipler, Domcapitular in Frauenburg.

Geeignete Beiträge und
Insperate (à 20 Pf. die Zeile)
sind direct an den
Redacteur zu senden.

№ 11.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

1. November 1897.

Inhalt: Rundschreiben des hl. Vaters aus Anlaß des Canisius-Jubiläums. — Erlaß der Diöcesanbehörde. — Absolution von den päpstlichen Reservatfällen. — Das gregorianische Wasser und der Kirchweihritus. — Diöcesan-Nachrichten. — Literarisches. — Anzeigen.

Rundschreiben des hl. Vaters aus Anlaß des Canisius-Jubiläums.

Das katholische Deutschland begeht in diesem Jahre das 300jährige Jubiläum des seligen Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu († 21. December 1597). Da dieser Selige für den Schulunterricht, insbesondere für den Religionsunterricht in unserm Vaterlande von großer Bedeutung, wie auch der von ihm verfaßte Katechismus in dem Ermlande lange Zeit im Gebrauch gewesen ist, so hat der hl. Vater Leo XIII. durch ein besonderes Rundschreiben an die Bischöfe Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz unter dem 1. August d. Js. die Jubiläumfeier besonders ausgezeichnet. Indem ich die deutsche Uebersetzung dieses Rundschreibens hier anschliesse, verordne ich, daß diese an einem der nächsten Sonntage nach Empfang von allen Kanzeln der Diöcese beim Hauptgottesdienste verlesen werde.

Frauenburg, den 25. October 1897.

Der Bischof von Ermland.

† Andreas.

Den Ehrwürdigen Brüdern, den Erzbischöfen und
Bischöfen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.

Leo XIII.

Ehrwürdige Brüder! Gruß und Apostolischen Segen.

Für die streitende Kirche ist es nicht minder nützlich als ehrenvoll, wenn von Zeit zu Zeit das Andenken jener Männer feierlich erneuert wird, welche ihre auserlesene Tugend und Gottseligkeit bereits unter die Verklärten der triumphirenden Kirche gesetzt hat. Denn durch diese Ehrenbezeugungen wird auch die Erinnerung an die bewährte Heiligkeit aufs neue wachgerufen, welche zu jeder Zeit nützlich, in unserer der Tugend und dem Glauben so feindseligen Zeit aber überaus heilsam ist. In diesem Jahre nun können wir durch Gottes gnädige Fügung freudig die Vollendung des dritten Jahrhunderts seit dem Tode des seligen Petrus Canisius begrüßen: Wir, denen nichts so sehr am Herzen liegt, als daß alle Guten durch die gleichen Mittel ermuntert werden, durch welche dieser Gottesmann die katholische Religion so erfolgreich gefördert hat. Unsere Zeit nämlich gleicht nicht wenig dem Zeitalter des seligen Canisius, in welchem Neuerungsucht und Ungebundenheit in der

Lehre eine ungeheuerere Schädigung des Glaubens und Verwilderung der Sitten nach sich gezogen haben. Dieses doppelte Verderbniß suchte Deutschlands zweiter Apostel nach dem hl. Bonifatius von Allen, aber ganz besonders von der Jugend fernzuhalten sowohl durch geeignete Predigten und gelehrte Erörterungen, als auch vorzüglich durch Errichtung von Schulen und durch Herausgabe guter Bücher. Sein leuchtendes Beispiel haben auch viele thatkräftige Männer eures Volkes nachgeahmt; unter Anwendung der gleichen Waffen gegen einen keineswegs ungeübten Feind haben sie nicht nachgelassen, zum Schutz und zur Ehre der Religion die Gebiete der Wissenschaft zu bearbeiten und der Pflege der freien Künste alle Sorge zuzuwenden; hierbei fanden sie die freudige Anerkennung der Römischen Päpste, die ja stets mit liebevoller Sorgfalt darüber wachten, daß die Wissenschaft ihr von Alters ererbtes Ansehen wahre, und daß jede echte Geistesbildung immer neue Blüthen treibe. Ihr wißt ja auch, ehrwürdige Brüder, daß, wenn etwas für uns eine Herzensangelegenheit gewesen, dieses der richtige und gesunde Unterricht der Jugend war, und daß wir für denselben, so viel an uns lag, allüberall Vor Sorge getroffen haben. Jetzt aber benutzen wir freudig den gegenwärtigen Anlaß und stellen allen denen, die im Lager der Kirche Christo ihre Waffen weihen, in dem seligen Petrus Canisius das Muster eines unermüdlischen Führers vor Augen, auf daß sie, wohl erwägend, daß mit der Küftung der Gerechtigkeit auch die der Wissenschaft zu verbinden sei, für die Sache der Religion um so kräftiger und erfolgreicher einzustehen vermögen.

Was für eine gewaltige Aufgabe, der seinem Glauben mit ganzer Seele ergebene Mann auf sich genommen, als er für die Sache der kirchlichen wie der weltlichen Rechtsordnung in die Schranken trat, sieht derjenige leicht ein, welcher den Zustand Deutschlands zur Zeit, in der Luther zuerst die Fahne des Aufbruchs erhob, in's Auge faßt. Die Sitten waren entartet und verfielen mit jedem Tage mehr, womit dem Irrthum Thür und Thor geöffnet war; der Irrthum hinwiederum steigerte die Sittenverderbniß bis zum Ueßersten. In Folge dessen fielen nach und nach manche vom katholischen Glauben ab, und allmählig verbreitete sich das unheilvolle Gift fast durch alle deutschen Länder; schließlich theilte es sich Menschen jeden Standes und jeglicher Lebensstellung mit, so daß

bei vielen sich die Meinung bildete, die Religion sei im Deutschen Reiche dem Untergange nahe, und es gebe kaum noch ein Mittel, die Krankheit zu heilen. In Wahrheit wäre es um die höchsten Güter geschehen gewesen, hätte Gott nicht schleunige Hülfe gesandt. Wohl fanden sich in Deutschland noch Männer, welche dem alten Glauben treu anhängen und durch Wissenschaft und Eifer für die Religion hervorragten; wohl waren noch die Fürsten aus dem Hause Bayern und Oesterreich und namentlich der römische König Ferdinand I. fest entschlossen, die katholische Religion mit aller Kraft zu schützen und zu vertheidigen. Aber eine neue und weitaus die entschiedenste Hülfe brachte Gott dem gefährdeten Deutschen Reiche durch die damals gerade zur rechten Stunde entstandene Gesellschaft des heiligen Vaters Ignatius von Loyola, dem sich als erster unter den Deutschen der selige Petrus Canisius anschloß. — Es ist hier sicher nicht der Ort, die außerordentliche Heiligkeit dieses Mannes im einzelnen darzustellen und auszuführen, wie eifrig er bemüht war, in dem durch Spaltung und Aufruhr zerrissenen Vaterlande die Gemüther zu versöhnen und die alte Eintracht wieder herzustellen, wie muthig er die Häupter der Irrlehrer in wissenschaftlichen Disputationen bekämpfte, wie er durch seine Predigten die Gläubigen wieder ermunterte, welche Mühsale er ertrug, welche Landstriche er durchwanderte, wie wichtige Gesandtschaften er für den Glauben unternahm. Aber, um auf die Waffen der Wissenschaft zurückzukommen, wie standhaft hat er diese geführt, wie geschickt, wie klug, wie den Zeiten und Umständen entsprechend! Von Messina zurückgekehrt, wo er die Beredsamkeit gelehrt, trug er alsbald an den Hochschulen von Köln, Ingolstadt und Wien mit glänzendem Erfolge die heilige Wissenschaft vor, und legte, auf dem königlichen Wege der bewährten Lehrer der christlichen Schule verharrend, die Herrlichkeit der scholastischen Theologie vor dem Geistesauge der Deutschen dar. Und da der katholischen Wahrheit diese Theologie vorzugsweise zur Stütze dient, und deshalb damals von den Widersachern des Glaubens besonders angefeindet wurde, so sorgte Canisius dafür, daß die Lehrweise an den Lyceen und Collegien der Gesellschaft Jesu, auf deren Errichtung er mit großem Eifer bedacht war, aufs neue zur Geltung kam. Dabei hielt er es nicht unter seiner Würde, von den Höhen der Weisheit wiederum zu den Anfangsgründen der wissenschaftlichen Bildung herabzusteigen und Knaben zu unterrichten, seine Lehrbücher und Grammatiken zu ihrem Gebrauch zu verfassen. Wie er aber, nachdem er an den Höfen zu Fürsten geredet hatte, auch dem schlichten Volke predigte, so verschmähte er es auch nicht, wenn er größere Werke über die Glaubens- oder Sittenlehre geschrieben hatte, kleinere Schriften für das Volk zu verfassen, durch die dasselbe im Glauben bestärkt oder zur Frömmigkeit geweckt und ermuntert werden sollte. Als bewunderungswürdig und überaus nützlich zur Sicherstellung der Unerfahrenen vor den Fallstricken und Irrthümern hat sich das von ihm verfaßte Werk:

„Summe der katholischen Lehre“ bewährt, ein Werk inhaltreich und gedrängt, ausgezeichnet durch Feinheit des lateinischen Stils, das den Schriften der Kirchenväter angereicht zu werden verdient. Diesem hervorragenden Werke, das fast in allen Ländern von den Gelehrten mit größtem Beifall aufgenommen wurde, stehen zwar an Umfang, nicht aber an Nützlichkeit, die beiden hochgepriesenen Katechismen nach, die der Selige für die weniger Gebildeten verfaßt hat. Der eine sollte die Kinder in die Religion einführen, der andere dem Unterricht der studirenden Jugend dienen. Beide fanden gleich zur Zeit ihrer Veröffentlichung eine so günstige Aufnahme bei den Katholiken, daß sie in den Händen fast aller derjenigen waren, die den Religions-Unterricht zu ertheilen hatten, und nicht bloß, um den Kindern die Milch der christlichen Lehre zu bieten, in den Schulen gebraucht, sondern auch in den Kirchen zur allgemeinen Erbauung der Gläubigen erklärt wurden. So geschah es, daß dreihundert Jahre hindurch Canisius als der gemeinsame Lehrmeister aller Katholiken in Deutschland gegolten hat, und daß im Volksmunde der Ausdruck „den Canisius wissen“ so viel bedeutete, als die christliche Lehre inne haben.

Diese Züge aus dem Leben des heiligen Mannes zeigen allen Guten den Weg an, welchen sie einzuschlagen haben. Wir wissen es, ehrwürdige Brüder: Das gereicht eurem Volke vor allem zur Ehre, daß ihr mit Weisheit und hohem Erfolge die Kraft eures Geistes und allen Eifer einsetzt, um die Ehre des Vaterlandes zu mehren und die Wohlfahrt der Einzelnen wie der Gesamtheit zu fördern. Aber es ist von der größten Wichtigkeit, daß alle einsichtsvollen und rechtlichen Männer unter euch thatkräftig für die Religion eintreten, ihrem Glauben und ihrem Schutze alle Kraft des Geistes, alle Macht der Wissenschaft weihen und jede Errungenschaft auf dem Gebiete der Kunst oder Wissenschaft, in derselben Absicht sofort zu ihrem geistigen Eigenthum machen. Denn wenn es je eine Zeit gab, welche zur Vertheidigung der katholischen Sache das Rüstzeug der Wissenschaft und Gelehrsamkeit in hohem Grade erheischte, so ist es sicherlich die unsrige, in welcher ein beschleunigtes Streben auf jedem Gebiete des Wissens den Feinden der Religion bisweilen Anlaß bietet, den Glauben anzugreifen. Es müssen also ebenbürtige Kräfte bereit stehen, um ihren Angriff abzuwehren, die Posten voraus besetzt, die Waffen, mit welchen sie jede Verbindung zwischen Gott und den Menschen zu zerstören streben, ihren Händen entwunden werden. Wenn die Katholiken von dieser Gesinnung beseelt und mit solchem Wissen ausgerüstet sind, wird sich von selbst die Thatsache klar ergeben, daß der göttliche Glaube, weit davon entfernt, der menschlichen Bildung feindlich zu sein, vielmehr ihre Vollendung und ihr Höhepunkt ist; daß derselbe deshalb auch in Fragen, die einander nicht zu berühren oder im Gegensatz zu einander zu stehen scheinen, in so innigen Zusammenhang und Einklang mit der Philosophie gebracht werden könne, daß beides, die Philosophie und der Glaube, einander immer

neues Licht spenden; daß die Natur nicht Feindin, sondern eine Gefährtin und Gehülfin der Religion sei; daß durch die Religion nicht bloß jede Erkenntniß bereichert werde, sondern daß selbst die Wissenschaft und die schönen Künste überaus viel Kraft und Leben von ihr erhalten. Daß aber auch der heiligen Wissenschaft viel Zierde und Ansehen aus der weltlichen erwächst, ergibt sich schon daraus, daß die menschliche Natur so leicht von demjenigen eingenommen wird, was gefällt. Daher steht auch bei Völkern, die sich durch Bildung vor anderen hervorthun, die Weisheit ohne den Schmuck der feinen Bildung in geringem Ansehen, und wird insbesondere von den Gelehrten das verachtet, was der äußern Form und Schönheit entbehrt. Wir sind aber der Weisen nicht minder Schuldner als der Unweisen; mit jenen müssen wir kämpfen, diese müssen wir, wenn sie wanken, aufrichten und stützen.

Auf diesem Felde hat denn auch die Kirche die größte Thätigkeit entfaltet. Denn kaum athmete sie nach den langen Verfolgungen auf, als auch schon gelehrte Männer mit ihrem Talente und ihrem Wissen den Glauben verherrlichten, den so viele heldenmüthige Martyrer mit ihrem Blute besiegelt hatten. Dieser ruhmvollen Aufgabe widmeten sich zuerst die Väter mit einer Kraft, welche den höchsten Anforderungen entsprach, und zumeist auch mit einer Kunst der Darstellung, die dem Ohr der Römer und Griechen genügen mußte. Durch ihre Gelehrsamkeit und Beredsamkeit angepörrt, haben in der Folge viele andere mit allem Eifer sich dem Studium der heiligen Wissenschaften gewidmet und ein reiches Erbe christlicher Weisheit gesammelt, in dem zu aller Zeit die kirchlichen Männer finden konnten, was zur Entkräftung alten Wahnes, wie neu entstandener Irrthümer dienen mochte. Und solcher Gelehrten hat jedes Zeitalter eine ganze Fülle hervorgebracht, sogar auch jene Zeit, in welcher die Werke der schönen Kunst den Raubzügen der Barbaren preisgegeben, in Mißachtung und Vergessenheit gerathen waren. Wenn daher jene alten Wunderwerke, welche der Menschen Geist und Hand geschaffen, wenn die Denkmale, welche bei Griechen und Römern so hoch in Ehren standen, nicht gänzlich zu Grunde gegangen sind, so ist das einzig und allein dem eifrigen Schaffen der Kirche zu verdanken.

Wenn nun der Religion aus der Pflege der Wissenschaft und Kunst so große Zierde und Ehre erwächst, so müssen wahrhaftig diejenigen, die sich ihrem Dienst geweiht haben, in Sinn und That eifrigst bestrebt sein, daß ihr Wissen nicht dem Leben entfremdet und unfruchtbar sei. Die Gelehrten sollen demnach ihre Studien dem Wohle der christlichen Gesamtheit, die Frucht ihrer Mühe dem gemeinen Nutzen dienstbar machen und dadurch erzielen, daß ihr Wissen nicht seiner Vollendung entbehre, sondern seinen Einfluß auf das Leben ausübe. Dieser auf die Gestaltung des Lebens gerichtete Charakter des Wissens muß sich besonders in dem Unterricht der Jugend zeigen, der wegen seiner großen Wichtigkeit das Hauptziel unserer Sorge und

Arbeit sein soll. Deshalb ermahnen Wir euch, ehrwürdige Brüder, eindringlich und vor allen, eure ganze Aufmerksamkeit und Sorge dahin zu wenden, daß die Schulen in der Reinheit des Glaubens erhalten oder dazu wieder zurückgeführt werden, mögen sie seit langem bestehen oder neu errichtet worden sein, mögen es Elementarschulen, Mittelschulen oder höhere Lehranstalten sein. Ebenso sollen alle katholischen Männer eures Landes dahin trachten und wirken, daß beim Unterrichte und der Erziehung der Jugend die Rechte der Eltern und der Kirche gewahrt und unangetastet bleiben. — In dieser Beziehung sind besonders zwei Dinge zu erstreben. Das erste ist, daß die Katholiken sich nicht mit Mißschulen begnügen, sondern überall ihre eigenen Schulen haben und daß an denselben gute und bewährte Lehrer angestellt werden. Sehr gefährlich ist jene Schulbildung, bei welcher entweder eine entstellte oder gar keine Religion gelehrt wird, welches letztere in Mißschulen oft der Fall ist. Niemand möge sich einreden, daß Frömmigkeit und Schulbildung nicht Hand in Hand gehen müssen. Wenn es weder im öffentlichen noch im Privatleben irgend eine Stellung giebt, die sich der Uebung der Religion entschlagen kann, so gilt dieses vor allem von dem Alter, das unerfahren, ungestüm und von so vielen Anreizungen der Verführung umgeben ist. Wer daher die Religion von dem Unterricht ausschließt, der unterdrückt alle Keime des Guten und Schönen in den Herzen, der erzieht dem Vaterlande nicht eine Stütze, wohl aber für die Menschheit Unheil und Verderben. Wenn Gott einmal aus den Herzen entfernt ist, was wird dann im Stande sein, die Jugend in der Zucht zu erhalten, oder wenn sie einmal von dem Wege der Tugend abgeirrt und in den Abgrund des Lasters gestürzt ist, was vermöchte sie wieder zurückzuführen?

Sodann ist es nöthig, daß nicht allein bestimmte Stunden für den Unterricht der Jugend in der Religion angelegt seien, sondern es muß auch der ganze übrige Unterricht von dem Geiste der christlichen Frömmigkeit durchdrungen sein. Wenn das nicht der Fall ist, wenn dieser weihewolle Geist die Lehrer und Zöglinge nicht durch und durch beseelt, so wird die Frucht jeglichen Unterrichtes nur gering; nicht gering dagegen werden die Nachtheile sein, die aus demselben sich ergeben. Fast jeder Zweig des Wissens bringt ja seine eigenthümlichen Gefahren mit sich, und die Jugend wird denselben kaum entgehen können, wenn ihr Herz und ihr Geist nicht von einem höheren Einfluß gezügelt wird. Es ist also mit aller Sorgfalt dahin zu streben, daß die Hauptsache, die Uebung der Tugend und der Frömmigkeit, nicht auf die zweite Stelle herabgedrückt werde; daß die Jugend nicht bloß durch äußere Zuchtmittel im Zaume gehalten werde und allen innern Antriebes zur Tugend entbehre, und die Lehrer, während sie die Last des mühevollen Unterrichtes mit Unlust tragen und an Silben und Punkten ihren Scharfsinn üben, nicht jene wahre Weisheit außer Acht lassen, deren Anfang die Furcht des Herrn ist und

nach deren Vorschriften das ganze Leben sich gestalten muß. Mit der wissenschaftlichen Bildung soll demnach auch die Bildung des Herzens gleichen Schritt halten, jeder Zweig des Unterrichtes, welcher Art er immer sei, soll von der Religion beseelt und beherrscht werden; sie muß mit ihrer Hoheit und ihrem Zauber sie dermaßen durchdringen, daß ihre Eindrücke in den Herzen der Jugend unauslöschlich haften.

Weil die Kirche stets verlangt hat, daß die verschiedenen Zweige des Studiums zur religiösen Auszubildung der Jugend mitwirken sollen, so muß nicht nur der Religionsunterricht eine bestimmte, ja die vorzüglichste Stelle einnehmen, sondern zu diesem hochwichtigen Lehramte soll niemand zugelassen werden, dessen Befähigung nicht durch das Urtheil und die Autorität der Kirche selbst anerkannt ist.

Die Rechte der Religion erstrecken sich aber nicht bloß auf den ersten Unterricht der Jugend. Es gab Zeiten, in denen der Vorrang der Theologie über alle andern Lehrfächer auch an den Universitäten, namentlich an der Pariser Hochschule, durch die Satzungen derselben anerkannt und festgestellt war, so daß keinem das Vollmaß der Weisheit zuerkannt wurde, der den Doctorgrad in der Theologie nicht gewonnen hatte. Leo der X., der Wiederhersteller des goldenen augusteischen Zeitalters, und die übrigen Päpste, unsere Vorgänger, beabsichtigten, in der römischen Hochschule und in den übrigen Universitäten nichts anderes, als im Kampf der Gottlosigkeit gegen die Kirche feste Bollwerke zu errichten, in denen die Jugend unter der Leitung und dem Schutze der christlichen Weisheit herangebildet werde. Diese Studien-Einrichtung, bei welcher Gott und die Religion die erste Stelle einnahm, trug unter anderen ausgezeichneten Früchten auch die, daß die Jugend vermittelst dieser Schulung kräftiger zur Erfüllung ihrer Pflichten angetrieben wurde. Dieser Segen wird auch euch zu Theil werden, wenn ihr mit aller Kraft dahin strebet, daß an den Mittelschulen, an den Gymnasien, Lyceen und Akademien die Rechte der Religion gewahrt bleiben. — Es darf dabei aber niemals übersehen werden, daß auch die besten Bestrebungen wirkungslos bleiben und daß ohne Erfolg gearbeitet wird, wenn es an Uebereinstimmung in den Ansichten und an einträchtigem Handeln gebricht. Was vermögen getheilte Kräfte der Guten gegen den geschlossenen Ansturm des Feindes? Und was nützt Kraft und Muth der Einzelnen, wenn die Gesamtheit einer einheitlichen Leitung entbehrt? Deshalb mahnen wir eindringlichst, unzeitige Meinungs-Verschiedenheiten und Partei-Bestrebungen, welche die Gemüther leicht entzweien, bei Seite zu lassen, das Wohl der Kirche einhellig zu fördern, mit vereinten Kräften dieses eine Ziel zu verfolgen und einträchtigen Sinnes anzustreben, die Einheit des Geistes zu wahren im Bande des Friedens. (Eph. 4, 3.)

Zu diesen Mahnungen veranlaßte Uns das Andenken und die Erinnerungs-Feier des seligen Petrus

Canisius. Möge sein erhabenes Vorbild dem Geiste aller eingeprägt bleiben und in den Herzen die Liebe zu jener Weisheit entzünden, die nicht abläßt, für das Heil der Menschen zu wirken und für das Ansehen der Kirche einzustehen. Wir hegen das Vertrauen, daß ihr, Ehrwürdige Brüder, was ja auch vor allem eure eifervolle Sorge ist, in den Reihen des Gelehrtenstandes eine große Anzahl von Männern finden werdet, die sich euch als Genossen und Mitarbeiter an den ruhmreichen Aufgaben beigesellen. Diesen edlen Dienst der in ihre Hände gelegt ist, werden vorzugsweise alle diejenigen leisten können, denen Gottes Vorsehung das wichtige und ehrenvolle Amt der Leitung des Jugend-Unterrichtes anvertraut hat. Wenn sie des Urtheils der Alten eingedenk sind, nach welchen die Wissenschaft, die der Gerechtigkeit bar ist, eher Verschlagenheit als Weisheit zu nennen sei, oder besser, wenn sie auf das Wort der hl. Schrift achten: „Eitel sind die Menschen, die keine Wissenschaft von Gott haben“ (Weish. 13, 1), so werden sie die Waffen der Wissenschaft statt zu persönlichem Vortheil vielmehr zum Wohle der Gesamtheit gebrauchen. Als Frucht ihrer Arbeit und ihres Bemühens können sie erhoffen, was einst Petrus Canisius in seinen Collegien und Anstalten erreicht hat, nämlich die Heranbildung einer gelehrigen, wohlherzogenen und gesitteten Jugend, die sich mit Abscheu von den Beispielen verderbter Menschen abwendet und mit gleichem Eifer Wissenschaft und Tugend sich anzueignen bestrebt ist. Hat einmal die Gottesfrucht in den jungen Herzen tiefe Wurzel geschlagen, so ist kaum mehr zu fürchten, daß sie später von falschen Grundsätzen angesteckt und von dem tugendhaften Wandel abweichen werden. Auf solche Jünglinge kann die Kirche, wird die bürgerliche Gesellschaft die besten Hoffnungen bauen und erwarten, daß sie an ihnen treffliche Glieder der Gesellschaft erhalten werde, durch deren Einsicht, Klugheit und Wissen sowohl die staatliche Ordnung wie auch das friedliche Familienleben gewahrt bleibe.

Gestützt auf die Fürbitte des seligen Petrus Canisius, der durch den Glanz seiner Gelehrsamkeit sich um die katholische Kirche so hoch verdient gemacht hat, flehen wir zu Gott dem Allmächtigen, dem Herrn der Wissenschaft, und zu seiner jungfräulichen Mutter, welche der Sitz der Weisheit genannt wird, Er möge die Wünsche, welche Wir zum Frommen der Kirche und zum Wohle der Jugend hegen, gnädig in Erfüllung gehen lassen. Getragen von dieser Hoffnung ertheilen Wir euch, Ehrwürdige Brüder, eurer Geistlichkeit und eurem ganzen Volke als Unterpfand himmlischer Gaben und als Beweis Unseres väterlichen Wohlwollens inniger Liebe den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom beim h. Petrus den 1. August 1897, im zwanzigsten Jahre Unseres Pontificates.

Leo XIII., Papst.

Erlaß der Diöcesanbehörde.

Den Görzer Priester-Kranken-Unterstützungs-Verein betr.

Dem Hochwürdigem Clerus meiner Diöcese wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß der frühere Präsident des Priester-Kranken-Unterstützungs-Vereins zu Görz, Herr Prälat Filip, von seinem Amt zurückgetreten ist, und daß nunmehr der Hochwürdigste Herr Bischof von Veglia Dr. Anton Mahnić den Vorsitz in diesem Verein übernommen. Dadurch ist die Verwaltung des Vereins wieder in geordnete Bahnen getreten. Dem Hochwürdigem Clerus kann ich daher den Eintritt in diesen Verein (Jahresbeitrag 2 Mk.) angelegentlichst empfehlen.

Frauenburg, den 23. October 1897.

Der Bischof von Ermland.

† Andreas.

Neue kirchliche Entscheidung.

Von den päpstlichen Reservatfällen

kann auf Grund des Decretes des h. Officiums vom 30. Juni 1886 (vgl. Pastoralbl. XIX, 7 u. XXIV, 97) in casibus urgentioribus jeder Beichtvater direct absolviren, so jedoch, daß für den Pönitenten die Pflicht bestehen bleibt, unter Strafe des Rückfalles innerhalb eines Monats die endgültige Erledigung der Sache bei der competenten Behörde schriftlich oder mündlich, selbst oder durch Vermittelung des Beichtvaters zu erwirken. Nach dem strengen Wortlaute jenes Decretes liegt nun ein casus urgentior im Sinne des h. Officiums nur dann vor, wenn die Absolution nicht verschoben werden kann »absque periculo gravis scandali vel infamiae«. Es giebt aber außer der Gefahr des Aergernisses und der Diffamation auch andere Gründe, welche eine sofortige Ertheilung der Absolution als höchst wünschenswerth, bezw. als nothwendig erscheinen lassen. So lehrt der h. Alphons (de Sac. Poenit. n. 585), der sacerdos inferior könne von Reservatfällen auch dann schon absolviren, wenn sonst zu befürchten wäre, der Pönitent möchte längere Zeit in statu peccati mortalis verbleiben müssen, und an anderer Stelle hält es für hart und schwer, auch nur einen Tag der heiligmachenden Gnade zu entbehren. Gilt nun diese Lehre des h. Alph. Ligori auch heute noch? M. a. W. haben wir einen casus urgentior im Sinne des Decretes vom 30. Juli 1886 auch dann, wenn es dem Pönitenten sehr hart sein würde, auf die Absolution zu verzichten, bis der Beichtvater sich mit der nöthigen Vollmacht versehen hat? Diese Frage wurde jüngst dem h. Vater vorgelegt, und die Entscheidung lautete affirmativ.

Beatissime Pater.

Episcopus N. N. ad pedes S. V. provolutus humiliter exponit:

Ex Decreto S. Inquisitionis 23. junii 1886 cui libet confessario directe absolvere licet a censuris etiam speciali modo S. Pontifici reservatis in casibus

vere urgentioribus, in quibus absolutio differri nequit absque periculo gravis scandali vel infamiae, iniunctis de iure iniungendis, sub poena tamen reincidentiae in easdem censuras, nisi saltem infra mensem per epistolam et per medium confessarii absolutus recurrat ad S. Sedem.

Dubium tamen oritur pro casu, quo nec scandalum nec infamia est in absolutionis dilatione, sed poenitens censuris papalibus innodatus in mortali diu permanere debet, nempe per tempus requisitum ad petitionem et concessionem facultatis absolvendi a reservatis; praesertim quum theologi cum S. Alphonso de Ligorio ut quid durissimum habeant pro aliquo per unam vel alteram diem in mortali culpa permanere.

Hinc, post Decretum 23. junii 1866, deficiente hac in questione Theologorum solutione, quaeritur:

I. Utrum in casu quo nec infamia, nec scandalum est in absolutionis dilatione, sed durum valde est pro poenitente in gravi peccato permanere per tempus necessarium ad petitionem et concessionem facultatis absolvendi a reservatis, simplici confessario liceat a censuris S. Pontifici reservatis directe absolvere, iniunctis de iure iniungendis, sub poena tamen reincidentiae in easdem censuras, nisi saltem infra mensem per epistolam et per medium confessarii absolutus recurrat ad S. Sedem?

II. Et quatenus negative, utrum simplex confessarius eundem poenitentem indirecte absolvere debeat, eum monens ut a censuris directe in posterum a Superiore absolvi curet, vel ad ipsum revertatur, postquam obtinuerit facultatem a reservatis absolvendi?

Feria IV, 16. Junii 1897.

In Congregatione Generali S. R. et U. Inquisitionis habita ab Emis ab Rmis DD. Cardinalibus in rebus fidei Generalibus Inquisitoribus, proposito suprascripto dubio, praehabitoque RR. DD. Consultorum S. O. voto, iidem E. ac Reumi DD. respondendum censuerunt:

Ad I. Affirmative, facto verbo cum SSmo.

Ad II. Provisum in primo.

Insequenti vero feria VI die 18. ejusdem mensis et anni in solita audientia R. P. D. Adessori S. O. impertita, facta de omnibus SSmo D. N. Leoni PP. XIII relatione, idem SS. Dnus Emorum Patrum resolutionem adprobavit.

I. Can. MANCINI S. R. et U. I. Not.

Das gregorianische Wasser und der Kirchweihritus.

Das Wasser, welches nach der Anordnung des römischen Pontificale bei der Weihe der Kirche und des Altars gebraucht werden soll, nennt man gewöhnlich das gregorianische Wasser, weil es von dem hl. Gregor dem Großen eingeführt sein soll. Seine Bereitung geschieht in folgender

Weise. Der Bischof segnet zuerst Salz, dann Wasser, darauf Asche, nimmt das Salz und mischt es in Kreuzesform mit der Asche unter den Worten: *Commixtio salis et cineris pariter fiat: In nomine Patris, et, Filii, et Spiritus sancti. R. Amen.* Dann schüttet er von dieser Mischung des Salzes und Wassers in Kreuzesform dreimal ins Wasser, jedesmal sprechend: *Commixtio salis, cineris et aquae pariter fiat: In nomine Patris etc.* Dann segnet er Wein, gießt ihn in Kreuzesform in das Wasser mit den Worten: *Commixtio vini, salis, cineris et aquae pariter fiat: In nomine Patris etc.*

Wie die Kirchweihe überhaupt, so hat auch jedes dabei zur Verwendung kommende Naturelement, Salz, Asche, Wasser, Wein, Del, eine benedictionelle und eine symbolische Bedeutung. Erstere wird gewöhnlich ausgesprochen in den Gebeten, durch welche die Segnung dieser Elemente geschieht und durch die Form, mit welcher die Anwendung derselben begleitet wird; letztere ist vor allem begründet in den natürlichen Eigenschaften jener Naturelemente, findet sich aber gleichfalls häufig in deren Segensgebeten ausgedrückt.

Was nun das gregorianische Wasser betrifft, so ist es voll der tiefsten symbolischen Bedeutung. Es liegt darin verborgen das ganze Geheimniß der geistigen Auserbauung des lebendigen Tempels Gottes, der die Kirche ist. Versuchen wir es nun den Schleier zu lüften, der über diesem Wasser schwebt, und zwar im engen Anschlusse an das für den Dedicationsritus geltende Princip und an eine Symbolik, die allgemein anerkannt ist.

1. Es sinnbilden die Ceremonien der innern Kirchweihe die innern Gnadenwirkungen der Kirche: der Gläubigen inneres Gnadenleben, ihren innern Fortschritt in Tugend und Heiligkeit. Da die Menschen Sünder sind, so hat das Gnadenleben zu seiner Voraussetzung die Buße.¹⁾ Je ernster anhaltender und eifriger der Bußgeist, desto reiner das Herz, desto höher der Gnadenstand, desto größer die Liebe, desto strahlender die Tugend. Das ganze Gnadenleben hat aber als letztes Ziel die hl. Eucharistie; in ihr erlangt es seinen Höhepunkt und seine Vollendung. Alle hl. Sacramente zielen auf die hl. Eucharistie ab. Der Menschen Beten und Arbeiten, Dulden und Leiden, Sehnen und Lieben gilt der innigsten Vereinigung mit Christus, hier auf Erden im hl. Sacramente, dort im Himmel im ewigen Besitz. Das Fortschreiten im Gnadenstande ist eine Vorbereitung auf den Empfang der Eucharistie und je besser diese Vorbereitung, desto inniger ist die Vereinigung mit dem eucharistischen Heiland, desto reicher das Glück und die Seligkeit, welche das Herz aus diesem hl. Sacramente empfängt. Im einzelnen voll-

zieht sich diese Vorbereitung also: Der Mensch hört oder liest das Wort Gottes, es geht ihm ins Herz, er betrachtet es, gelangt dadurch zur Buße und durch die Buße (in Vereinigung mit dem hl. Bußsacrament) zur Reinheit des Herzens. Das reine Herz nähert sich dem hl. Tische, wird gespeist mit dem Leibe und Blute des Herrn und diese himmlische Speise mehrt die Liebe in ihm und verleiht ihm seinen Frieden und jene unaussprechliche Seligkeit, die ein Vorgesmack der himmlischen Freuden sind. Hiemit ist auch die Bedeutung des gregorianischen Wassers eigentlich schon erklärt; es wird durch dasselbe der soeben geschilderte geistige Proceß gesümbildet und zwar in folgender Weise.

2. Die verschiedenen sinnbildlichen Bedeutungen, die man dem Salze beilegt, gipfeln schließlich in der einen, wonach das Salz Sinnbild der Weisheit ist. Hiefür spricht sich die Kirche selbst aus in dem Taufritus, indem sie nämlich den Priester, wenn er das Salz in den Mund des Täuflings legt, die Worte sprechen läßt: *Accipe sal sapientiae etc.*, und schon in sehr alter Zeit, als noch das Katechumenat in Blüthe stand, wird das Salz, welches den Katechumenen gereicht wurde, als das *Signum sapientiae* bezeichnet, indem in dem Gebete, welches über die zum Katechumenat Berufenen der Bischof, resp. der Priester spricht, auch die Bitte vorkommt: *Aperi eis, Domine, janua pietatis tuae: et signo sapientiae tuae imbuti, omnium cupiditatum foetoribus careant.*¹⁾ Die Symbolik, welche die hl. Schriften des A. und N. Testaments, sowie die Benedictionsformulare des Salzes in den liturgischen Büchern jetzt und schon in den ältesten Zeiten dem Salze beilegen, läßt sich gleichfalls zusammen fassen in der symbolischen Bedeutung des Salzes als Sinnbild der Weisheit.²⁾

Die Weisheit ist das Wort Gottes. Bei der äußeren Kirchweihe handelt es sich um die Verkündigung des Wortes Gottes zum Zwecke der Taufe. Die Ceremonien der innern Kirchweihe, von denen hier die Rede ist, sinnbilden aber die innern Gnadenwirkungen der Kirche, das Fortschreiten der Gläubigen in Tugend und Heiligkeit. Hier wird also die Weisheit das Wort Gottes sein, insofern es in die Tiefen des Herzens dringt, den Menschen zu heiligen Gesinnungen und Handlungen bewegt und ihn so höher hebt im Gnadenstande. Bei der Besprengung der äußern Wände bedeutet das Salz mehr das verkündete, aber noch nicht so tief aufgenommene, hier bei der innern Besprengung der Wände das betrachtete Wort Gottes; oder dort die Verkündigung, hier die Betrachtung des göttlichen Wortes.

¹⁾ Oratio super Electos ad Catechumenum faciendum in Sacrament. Gelas: bei Muratori, Liturgia Rom. vetus col. 533.

²⁾ Man vergleiche nur die verschiedenen Stellen der hl. Schrift und die Benedictionsformulare des Salzes im Sacramentarium Gelasianum und Gregorianum, sowie im idmischen Pontificale und Rituale, bei welcher Gelegenheit sie auch vorkommen mögen, bei der Segnung des gewöhnlichen Weihwassers, bei der Kirchweihe u. s. w.

¹⁾ Bei Todssündern ist die Buße unerläßliche Bedingung für den Gnadenstand; bei denen, die nicht in der Todssünde sind, ist sie wenigstens das kräftigste Mittel zur Erhöhung und Vermehrung der Gnade und zum Fortschritt auf dem Wege der Heiligkeit.

3. Die Asche ist das Sinnbild der Vergänglichkeit und des Todes. Zeugniß dafür legen schon zahlreiche Stellen in den hl. Schriften des A. Bundes ab.¹⁾

Vergänglichkeit und Tod wirken Trauer und regen den Bußgeist an. Die Asche ist daher, wie das ja auch schon in ihrer Natur liegt, Symbol der Trauer, der Buße und beider zugleich. Die hl. Schriften des N. B. liefern uns auch hierfür wieder zahlreiche Beweise.²⁾

Es war wohl natürlich, daß die Auffassung des alten Testaments über die Symbolik der Asche auch in das Christenthum und in den kirchlichen Gebrauch überging.

Als Sinnbild der Trauer und Buße finden wir die Asche schon in den ältesten christlichen Zeiten. So in den hl. Schriften des neuen Testaments. In dem Wehe, welches der Heiland über Corozain und Bethsaida ausruft, versichert er: „Wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so würden sie längst im Sack und in der Asche Buße gethan haben.“³⁾ In gleicher Bedeutung tritt sie auf in den „clementinischen Recognitionen.“⁴⁾ In derselben Weise, zugleich aber auch als Zeichen der Vergänglichkeit und des Todes erscheint sie in alten Ritualien, in denen noch eine Benediction der Asche für Sterbende vorkommt. Der Kranke wird auf ein Cilicium gelegt, das mit Asche in Kreuzesform bestreut ist. Der Priester besprengt denselben mit Weihwasser und sagt: Recordare, quia cinis es et in cinerem reverteris (Vergänglichkeit und Tod). Dann fragt er ihn: Placentne tibi cinis et cilicium ad testimonium poenitentiae tuae ante Dominum in die iudicii? R. Placent (Buße).⁵⁾ Ebenso in der Liturgie der Fer. IV cinerum. Hier erscheint sie als Zeichen der Vergänglichkeit und des Todes in den Worten, welche die Aufstreuerung der Asche begleiten: Memento homo, quia pulvis es, et in pulverem reverteris, und als Zeichen der Trauer und Buße in dem ganzen Inhalt der Gebete, mit welchen sie geweiht wird. Auch in der Benedictio cinerum bei der Kirchweihe, die übrigens bis auf eine kleine Abweichung mit dem

ersten Gebete der Aschweihe am Aschermittwoche übereinstimmt, wird die Asche als Symbol der Buße dargestellt.

4. Das Wasser ist das Sinnbild der Reinigung und Reinheit. Das hat der göttliche Heiland wohl selbst dadurch bezeugt, daß er das Wasser zur Materie der hl. Taufe bestimmte. Daher heißt die Taufe auch das „Bad der Wiedergeburt,“ und schreibt der hl. Paulus den Corinthern, nachdem er mehrere Arten von Sündern namhaft gemacht, die das Reich Gottes nicht besitzen würden: „Und solche sind einige aus euch gewesen, ihr seid aber abgewaschen.“¹⁾

Hiernach läßt sich nun die Bedeutung des gregorianischen Wassers theilweise schon erklären. Der Bischof schüttet das geweihte Salz in die geweihte Asche und von dieser Mischung eine Handvoll in das geweihte Wasser: Die Betrachtung des göttlichen Wortes (Salz) führt zur Buße (Asche) und dadurch zur Reinheit (Wasser). Aber der Bischof gießt zum Schluß noch gesegneten Wein in das Wasser; und es fragt sich, was bedeutet dieser Wein? Amberger schreibt hierüber:²⁾ „Zuletzt wird Wein gesegnet und mit dem Wasser vermischt; denn jene Quelle befruchtet zum Gnaden- und Liebesleben in Gott.“ Die Regensburger Schrift über die Kirchweihe sagt:³⁾ „Der Wein bedeutet stets das aus Liebe für uns vergossene Blut Jesu Christi, in dem alle Buße erst ihre Bedeutung, himmlische Kraft und Vollendung erhält.“ Schüch erklärt also:⁴⁾ „Wein und Wasser sind die Sinnbilder der vereinigten Gottheit und Menschheit Christi. Die Asche aber ist ein Bild der Sterblichkeit, und das Salz, welches die Körper vor der Fäulniß bewahrt, ein Sinnbild der Unsterblichkeit. Asche und Salz bedeuten somit den Menschen, der aus einem sterblichen Leibe und aus einer unsterblichen Seele besteht; Wein und Wasser aber stellen den menschgewordenen Sohn Gottes vor, mit dem wir Menschen vereinigt werden sollen durch die Kraft des Glaubens, (Salz), durch die ernstliche Buße (Asche), durch Herzensreinheit (Wasser) und durch Liebe (Wein), kurz durch die Wirkungen der Gnade, die uns durch die hl. Sacramente zufließt, welche wir in der neugeweihten Kirche empfangen wollen. Namentlich sollen wir durch das allerheiligste Opfer des Altars, welches wir in, mit und durch Christus in der neugeweihten Kirche darbringen werden, so zu sagen, ein Herz und eine Seele, ein Leib und ein Geist, ein Priester und ein Opfer unter uns und mit Jesus Christus werden, fast so, wie Wein und Wasser und Salz und Asche in einer Mischung mit einander verbunden sind. Darum werden nun auch mit dieser Mischung der Altar, welcher Christus symbolisirt, und die Mauern der Kirche, welche das christliche Volk bedeuten, besprengt.“

¹⁾ Gen. 18, 27. — Job 13, 12 u. 30, 19. — Weish. 2, 3. — Sir. 10, 9 u. 17, 31. — Isaias 33, 12.

²⁾ 2 Kön. 13, 14. — Judith 4, 16; 7, 4; 9, 1. — Esther 4, 1, 3 u. 14, 2. — Job 16, 16 u. 42, 6. — Ps. 101, 10. — Jerem. 6, 26 u. 25, 34. — Klage. 2, 10 u. 3, 16. — Ezech. 27, 30. — Daniel 9, 3. — Jonas 3, 6. — 1 Mach. 3, 47 u. 4, 39.

³⁾ Matth. 11, 21 und Luk. 10, 13.

⁴⁾ Omnis autem populus Antiochiae civitatis audiens Petrum venire, occurrunt ei, et pene omnes majores natu et nobiles, cinere aspersi in capite, poenitentiam agentes, quia contra praedicationem ejus magnum Simonem suscepissent. Recog. lib. X. n. LXVIII, bei Migne, Patr. gr. Tom. I. Gehören die Recognitionen auch nicht dem hl. Clemens von Rom an, so doch der allerältesten Zeit der christl. Kirche; denn ihre Entstehung fällt in die zweite Hälfte des zweiten oder in den Anfang des dritten Jahrhunderts.

⁵⁾ Freiburger Kirchenlexicon, 2. Aufl. Art. Asche.

¹⁾ 1. Cor. 6, 11.

²⁾ Pastoraltheologie, 4. Aufl. Bd. 2. S. 921.

³⁾ R. 1864. S. 48. Anm. 3.

⁴⁾ Handbuch der Pastoraltheologie. 6. Aufl. S. 830.

Das ist nun zwar alles wahr und richtig; aber dennoch trifft es nicht fest und bestimmt genug den eigentlichen Kern der Sache. Wenn die Ceremonien im Innern der Kirche das innere Gnadenleben der Gläubigen und seinen Fortschritt sinnbilden; wenn den Höhepunkt des innern Gnadenlebens die hl. Eucharistie bildet; ja wenn nach verschiedenen Aussprüchen des Heilandes¹⁾ das Leben der Gnade ohne die himmlische Speise der Eucharistie in den Seelen der Gläubigen nicht erhalten werden kann: so liegt es wohl nahe, anzunehmen, daß bei diesem Wasser, welches zur Weihe des Altares und der innern Kirche gebraucht wird und das selbst, wie wir schon gesehen haben, den innern Proceß der Heiligung des Menschen darstellt, auch ein Symbol für die hl. Eucharistie vorkommen wird, zumal einer der Stoffe, aus denen unser Wasser besteht, sich leicht und ungezwungen als Sinnbild des allerbh. Altarsgeheimnisses deuten läßt. Als die gewöhnlichsten Symbole der hl. Eucharistie erscheinen aber Brod und Wein, welche die Materie für dieselbe sind und unter deren Gestalten sie auf dem Altare gegenwärtig ist. Eine Hostie über einem Kelche, Weizenähren und Weintrauben finden wir häufig als sinnbildliche Darstellung der hl. Eucharistie. Die Brodmaterie konnte aber für dieses Wasser als eucharistisches Symbol nicht gut verwendet werden, die Kirche bestimmte deshalb hiefür den Wein allein, den sie segnet und in das Wasser gießt. Es kommt nämlich auch sonst wohl der Wein allein als Sinnbild der hl. Eucharistie vor. Wenn Christus sich den Weinstock nennt (Joh. 5, 1 ff.), so deutet der Weinstock in entfernterer Weise auch auf die hl. Eucharistie hin. Die hl. Väter bringen ferner das Wunder, welches der göttliche Heiland auf der Hochzeit zu Kana wirkte in eine gewisse Beziehung zur hl. Eucharistie. Bekannt ist, wie der hl. Cyrill von Jerusalem die Möglichkeit einer Verwandlung von Wein in Blut aus dem Wunder von Kana beweist, wo Wasser in Wein verwandelt wurde.²⁾

Ähnlich erwähnt der hl. Ambrosius³⁾, wie Papst Liberius in einer Rede, die er zu Weihnachten in St. Peter hielt, gleichfalls das Wunder der Hochzeit zu Kana mit der Eucharistie in Verbindung bringt. Es scheint hienach, daß man in der frühesten Zeit das Wunder zu Kana in symbolischer Weise auf die hl. Eucharistie gedeutet habe. Das wird auch bestätigt durch die alt-

¹⁾ Vgl. Joh. 6. 54. 57. 59.

²⁾ Το ὕδωρ ποτὲ εἰς οἶνον οἰσεῖται πνεύματι μεταβλήθηεν ἐν Κανᾷ τῆς Γαλιλαίας, καὶ οὐκ ἀξιόπιστός ἐστιν οἶνον εἰς αἷμα μεταβαλλόν; Catech. mystag. IV. n. 2.

³⁾ S. Ambros. De Virginib. lib III c. 1. Die Stelle aus der Rede des Liberius lautet: Bonas, filia, nuptias desiderasti. Vides quantus ad natalem Sponsi tui (Christi) populus convenerit, et nemo impastus recedit? Hic est, qui rogatus ad nuptias aquam in vina convertit. . . . Hic est qui quinque panibus et duobus piscibus quatuor millia populi in deserto pavit. . . . Denique ad nuptias tuas plures vocavit: sed jam non panis ex hordeo, sed corpus ministratur e coelo.

christliche Kunst. Denn auf Gemälden in den Catacomben und auf sonstigen Monumenten aus der ältesten christlichen Zeit erscheint jene wunderbare Begebenheit in offener Beziehung zum hl. Sacramente.¹⁾ Durch diese Beziehung wird aber der Wein ein Sinnbild der Eucharistie. Ihn in dem gleichen Sinne auch hier beim gregorianischen Wasser aufzufassen, dürfte daher nicht unberechtigt sein und zwar um so weniger, als die übrige symbolische Bedeutung dieses Wassers eine solche Auffassung fordert. Dabei ist der Wein hier aber auch Sinnbild der Liebe, des Friedens und der Freude, welche eben die Gnade des hl. Geistes und die hl. Eucharistie in den Seelen der Gerechten wirken. Indem der Bischof also den gesegneten Wein in das Wasser gießt, stellt er das Gnadenleben der Gläubigen in seiner Vollendung dar. Denn die Seele, welche durch die Betrachtung des göttlichen Wortes (Salz) und die dadurch bewirkte Buße (Asche) zur Reinheit (Wasser) gelangt ist, schwingt sich durch den Empfang der hl. Eucharistie (Wein) zu den Höhen der Heiligkeit empor.

Zum Schluß spricht der Bischof über das Wasser noch das klassische Gebet: Sanctificare per verbum Dei unda coelestis etc., in welchem die symbolische Bedeutung desselben, sowie das Glück und die Kraft des Gnadenlebens, die das Wasser ja sinnbildet, in hochpoetischer und geheimnißvoller Weise dargestellt wird, und nachdem er die Thüre am Eingange noch oben und unten mittelst des Hirtenstabes mit dem Kreuzzeichen bezeichnet hat, geht er zur praktischen Anwendung dieses Wassers in der Consecration des Altares und der Weihe des Innern der Kirche über.

5. Wie die Dedication der Kirche überhaupt, so hat auch die Consecration des Altares benedictionelle und symbolische Bedeutung. In benedictioneller Beziehung wird der Altar durch die Consecration zur Opferstätte des neuen Bundes zubereitet, erhält er «quandam spiritualem virtutem, per quam aptum redditur divino cultui.»²⁾ Als Opferstätte ist der Altar das Wichtigste im Hause Gottes. Als solche repräsentiert er symbolisch den Tisch des letzten Abendmahls; das Holz des Kreuzes oder auch, wie manche wollen, das Sepulcrum Domini. Gehen wir aber noch weiter in der Symbolik des Altares, betrachten wir ihn in seiner symbolischen Beziehung zur sinnbildlichen Bedeutung des Gotteshauses und der Kirchweihe überhaupt, so nimmt er auch hier die bedeutungsvollste Stellung ein: der Altar ist dann nämlich Christus. Diese symbolische Auffassung des Altares finden wir schon in den ältesten Zeiten des Christenthums und sie kehrt in allen Jahrhunderten wieder bis hinein in unsere Zeit.

¹⁾ Man vergl. hieüber Franz Xaver Kraus, Roma Sotterranea S. 250 ff. n. S. 355.

²⁾ Ad tertium dicendum, quod ecclesia et altare et alia hujusmodi inanimata consecrantur, non quia sint gratiae susceptiva, sed quia ex consecratione adipiscuntur quandam spiritualem virtutem, per quam apta redduntur divino cultui. S. Thomas, Summa Theol. P. 3. qu. 83 art. 3.

Der hl. Justinus († 166) zeigt in seinem Dialoge mit dem Juden Tryphon, daß das Holz des Kreuzes durch welches Christus herrscht, im alten Bunde verschiedenlich vorgebildet sei. Er kommt dabei auch auf die Vision des Patriarchen Jacob und auf den Stein zu sprechen, den er zu Bethel errichtete und mit Del übergoß und von diesem Steine sagte er dann: *Καὶ ὅτι λίθος Χριστός διὰ πολλῶν γραφῶν συμβολικῶς ἐκηρύσσεται, ὁμοίως ἀπεδείξαμεν.*¹⁾ Der Stein zu Bethel war ein Vorbild des christlichen Altars. Wenn nun schon der von Jacob errichtete und gesalbte Stein Christum sinnbildet, um wie viel mehr der von der Kirche aufgebaute und geweihte Steinaltar des neuen Bundes.

Im 5. oder 6. Jahrhundert ruft der Verfasser der Schrift de Sacramentis: Quid est enim altare, nisi forma corporis Christi?²⁾

In der Schrift über die kirchlichen Hierarchie bei „Dionysius Areopagita“ finden wir den Altar gleichfalls als Symbol Christi. Es wird dort von der Weihe des Altars durch die Salbung mit dem Myron gesprochen, durch dessen Ausgießung die hl. Weihe des göttlichen Altars vollendet werde. Diese Anschauung sei überhimmlisch und überweltlich, Anfang, Wesen und vollendende Kraft unserer von Gott gewirkten Heiligung.³⁾

Im 7. Jahrhundert hält der hl. Maximus, der größte Theologe seiner Zeit († 662) in seinen Scholien zu den Werken des „Dionysius Areopagita“ den Altar als Sinnbild Christi fest, indem er zu dem obigen *ἑνυστήριον Ἰησοῦς* die Erklärung giebt: *Ὅτι Ἰησοῦς ἐστὶ τὸ ἑνυστήριον καὶ σημειῶσαι τὸ μέγεθος καὶ τὸ ὕψος τοῦ τοιοῦτου ἑνυστήριου, ὅπερ ἐστὶν ὁ Χριστός.*⁴⁾

Daß die griechische Kirche auch in spätern Jahrhunderten derselben Symbolik gefolgt ist, ersehen wir aus Symeon von Thessalonich. „Der Altar“, so lehrt er, „ist aus Stein gefertigt, weil er Christum sinnbildet, welcher auch der Fels genannt wird, als

unser Fundament, als der Grund- und Eckstein, und weil der Fels, der einstens mit seinen aus ihm hervorfließenden Wassern Israel tränkte, ein Bild von ihm ist. Jetzt trinkt er uns, das neue Israel, indem er uns nicht Wasser gewährt, sondern die Quellen des ewigen Lebens, das lebendige Blut des Logos“¹⁾.

Was die Meinung der lateinischen Kirche über die symbolische Bedeutung des Altars in späterer Zeit betrifft, so ist gewiß die Auffassung aller Jahrhunderte in den officiellen liturgischen Büchern der Kirche niedergelegt, die dadurch zugleich mit ihrer Autorität für die Richtigkeit dieser Auffassung einsteht. Im Officium der *Dedicatio Basilicae Ss. Salvatoris* (Lectio IV) wird von Christus gesagt: „qui altare, hostia et sacerdos noster est.“ In der Ansprache ferner, mit welcher der Bischof bei der Subdiaconatsweihe die Ordinandien über ihre Pflichten belehrt, erklärt er ihnen auch: „Altare quidem sanctae Ecclesiae ipse est Christus, teste Joanne, qui in Apocalypsi sua altare aureum se vidisse perhibet, stans ante thronum, in quo et per quem oblationes fidelium Deo Patri consecrantur.“²⁾

Hieraus ergibt es sich von selbst, welche Stellung die Consecration des Altars im Ganzen der symbolischen Bedeutung des Kirchenweihritus einnimmt. In einem seiner Tractate über das Evangelium des hl. Johannes schreibt der hl. Augustinus: *Iste locus evangelicus, fratres, ubi se dicit Dominus vitem, et discipulos suos palmites, secundum hoc dicit, quod est caput Ecclesiae nosque membra ejus: mediator Dei et hominum, homo Christus Jesus.* Christus ist das Oberhaupt der Kirche und der Altar ein Sinnbild Christi; indem der Bischof den Altar consecrirt und durch die Salbungen ihn zu einem „Gesalbten“ (Christum) macht, stellt er symbolischer Weise der Kirche, deren Bestand kurz vorher durch das Schreiben der Alphabete gesinnbildet ist, ihr Oberhaupt dar, oder vielleicht noch besser: er giebt der Kirche symbolischer Weise ihr Oberhaupt. Das sichtbare Oberhaupt der Kirche, mit dessen Bestätigung alle Diener Christi ihr neue Glieder zuführen, ist durch jene Cerimonie symbolisirt, welche sinnbildlicher Weise die Kirche als die apostolische bezeichnete, dadurch also, daß der Bischof mit dem Hirtenstabe die Alphabete in das Kreuz von Asche schrieb. Die Kirche hat aber auch ein unsichtbares Oberhaupt, dessen Stellvertreter auf Erden nur das sichtbare Oberhaupt ist; der Kirchenweihritus würde nicht den vollen Begriff der Kirche Christi wiedergeben, wenn in ihm nicht auch ihr unsichtbares Oberhaupt symbolisch in die Erscheinung

¹⁾ S. Justin. Dialog. cum Tryphone Iudaeo N. 86 Migne, Patr. gr. tom. VI.

²⁾ Lib. V. cap. II. bei Migne, vol. XVI. col. 447. Wir meinen hier die Libri VI de Sacramentis, die wohl dem hl. Ambrosius († 397) zugeschrieben worden sind, die aber schwerlich von ihm herkommen. Vielleicht hat sie nach dem Vorbilde des ambrosianischen Werkes de mysteriis, dem sie sehr verwandt sind, der hl. Bischof Maximus von Turin verfaßt, der noch im Jahre 465 auf einer Synode von Rom wirkte und sich nach den Schriften des hl. Ambrosius gebildet haben soll.

³⁾ *Εἰ γὰρ ἐστὶ τὸ θεῖοτατον ὕμῶν ἑνυστήριον Ἰησοῦς, ἡ θεαρχική τῶν θεῶν ῥῶν ἀφιέρωσις, ἐν ᾧ κατὰ τὸ Λόγιον ἀφιερῶμενοι κ. τ. λ.* Und weiter unten: *ἀγιάζει γὰρ ἐπὶ ἡμῶν ἐαυτὸν ὁ παναγιώτατος Ἰησοῦς κ. τ. λ.* In der Paraphrase zu dieser Stelle sagt Pachymeres: *Ὁδῶ δὴ καὶ ἀγιάζει αὐτὸς ἐαυτὸν ἐπὶ ἡμῶν, τὸ μῦθον δηλᾷ τὸ ἑνυστήριον.* Nach „Dionysius“ ist übrigens das *μῦθον* ein Sinnbild Jesu. Wenn nun sowohl das hl. Del wie auch der Altar Jesum bedeutet, so heiligt Jesus sich selbst, wenn der Altar mit dem hl. Oele gesalbt und geheiligt wird. Vgl. Dion. Ar. de eccl. hier. IV, 3, 4 u. 12.

⁴⁾ Migne, Patr. gr. tom. IV. col. 160.

¹⁾ *Ἀπὸ λίθου δὲ τὸ ἑνυστήριον, ὅτι Χριστὸν εἰκονίζει, ὃς καὶ πέτρα ὠνομάσται, ὡς θεμέλιον καὶ κεφαλὴ γωνίας, καὶ λίθος ἀκρογώνος, καὶ ὅτι πέτρα πάλαι ταύτην ἐμίμειτο τὴν τράπεζαν, ἣ τὸν πάλαι ποτιζούσα Ἰσραὴλ; Νῦν δὲ αὐτὴ τὸν νέον ἡμᾶς ποτίζει, οὐχ ἕδωρ ἀλλὰ ζωῆς αἰωνίου παρέχουσα νάματα τὸ ζῶν αἷμα τοῦ λόγου. — (Περὶ τοῦ ναοῦ καὶ ἐξήγησις εἰς τὴν λειτουργίαν. Goar, Euchologium pag. 216).*

²⁾ Pontif. Rom. de Ordinatione Subdiaconi.

träte. Dies geschieht nun eben durch die Consecration des Altars, nachdem kurz vorher der factische Bestand der Kirche symbolisirt worden ist. So erscheint es angemessen. Denn wenn Christus auch von Ewigkeit her das Oberhaupt der Kirche ist, so setzt ein Oberhaupt der Kirche doch das Bestehen der Kirche voraus. Der äußeren Ordnung nach ist die Kirche früher als ihr Oberhaupt, wie ja auch jede Gesellschaft ihr Oberhaupt wählt oder bekommt, nachdem sie sich constituirte, vereinigt, gebildet hat.

6. Das ist die symbolische Bedeutung des Altars. Betrachten wir nun, ob und wie die einzelnen Ceremonien der Altarweihe dieser Bedeutung sich anschließen. Unter dem Gesange des 42. Psalms: *Judica me Deus* etc., dessen Antiphon: *Introibo ad altare Dei* etc. der Bischof beginnt, während der Chor das Uebrige fortsetzt, taucht der Consecrator den Daumen der rechten Hand in das mit Salz, Asche und Wein gemischte Wasser und macht damit fünf Kreuze auf die Altarplatte, eins in der Mitte und eins an jeder der vier Ecken, indem er spricht: *Sanctificetur hoc Altare in honorem Dei omnipotentis etc.* Alsdan geht er siebenmal um den Altar und sprengt unter dem Gesange des Bußpsalmes *Miserere* mit einem Nosprenkel von diesem Wasser siebenmal auf die Altarplatte und den Stipes. Um den geheimnißvollen Sinn dieser heiligen Handlungen zu verstehen, muß man vor allem erwägen, ob und wie die Idee, welche dieses Wasser, mit dem der Altar benetzt wird, versinnbildet, auf denjenigen Anwendung finden kann, den der Altar symbolisch darstellt, also auf Christus.

Das Wasser besteht aus Salz, Asche, Wasser und Wein. Salz, die Weisheit, ist Christus selber; Asche, Buße. Büßen konnte Christus freilich nicht seinetwegen, weil er der absolut Sündenlose ist; aber er hat für uns die Strafe auf sich genommen, die Genugthuung für uns geleistet, am Stamme des hl. Kreuzes die Sünden der Welt gesühnt und er ist dadurch der büßende Christus geworden. Wasser ist Reinigung, Reinigkeit: Christus ist die unendliche Reinheit und Heiligkeit selber. Wein, die Eucharistie und die Liebe und Freude, die sie wirkt: er ist derselbe Christus, den wir in der hl. Eucharistie anbeten, die Fülle aller Liebe, Freude und Glückseligkeit. Die Beziehung, welche hienach unser Wasser zu Christus hat, macht es leicht erklärlich, warum die Kirche bei der Altarweihe dasselbe in Anwendung bringen läßt. Es wird nun dem Altare in zweifacher Weise applicirt. Zuerst werden die vier Ecken in Kreuzesform mit dem Wasser benetzt, eine Symbolik, die sich selbst erklärt, dann der Altar siebenmal damit besprengt. Diese siebenmalige Besprengung hat wohl die Bedeutung einer Lustration; im übrigen ist aber ein jeder Moment derselben einer besonderen Beachtung werth, weil ein jeder tiefe Geheimnisse symbolisch zum Ausdruck bringt.

Der Bischof geht siebenmal um den Altar und besprengt diesen auch siebenmal. Die Zahl „sieben“ hat immer für eine heilige und vollkommene

gegolten. Es würde zu weit führen, wenn wir hier näher zeigen wollten, wie schon im alten Bunde die Festzeiten nach der Siebenzahl normirt waren, wie auf gleiche Weise diese Zahl als heilig auch häufig bei den Opfern, Reinigungen und andern heiligen Handlungen des Bundesvolkes sich findet; wie sie endlich auch im neuen Testamente immer wiederkehrt. Gott selbst hat ja auch diese Zahl geheiligt in dem Schöpfungswerke. — Das Besprengen des Altars mit dem geweihten Wasser ist eine Lustration. Der Altar soll gereinigt und geheiligt, und zwar entsprechend dem überaus heiligen Zwecke, für den er bestimmt ist, vollkommen gereinigt und geheiligt werden; und diese vollkommene Reinigung und Heiligung geschieht darum ganz angemessen durch eine siebenmalige Besprengung.¹⁾ So in benedictioneller Beziehung.

Gehen wir aber noch specieller auf die sinnbildliche Bedeutung dieses Ritus ein. Die Zahl „sieben“ besteht aus „vier“ und „drei“. In der Zahlensymbolik bedeutet nun „vier“ die Creatur, die Welt und den Menschen, „drei“ bedeutet die Gottheit. Es ist aber Christus auf die Erde gekommen, um der Erlöser und Heiland der Welt zu sein. In seinem Erlösungswerke hat er eine Kirche gestiftet, deren Haupt er ist. In den Gotteshäusern dieser Kirche befindet sich der Altar, auf dem das Erlösungswerk fortgesetzt wird und es sollte darum auch bei der Weihe des Gotteshauses speciell der Gedanke sinnbildlich dargestellt werden, daß Christus der Heiland der Welt und der Altar als Sinnbild Christi auch Sinnbild Christi als Heiland und Erlöser ist. Dieser Gedanke kommt aber sehr passend zum Ausdruck durch die siebenmalige Besprengung des Altars. Nach der obigen Zahlensymbolik trägt nämlich die Zahl „sieben“ die Idee in sich, daß Gott der Welt und dem Menschen genahet ist als Retter, Helfer, Befreier, Gnadenspender. Denn als Zahl Gottes und der Creatur drückt sie die Verbindung beider und das innige Verhältniß zwischen Himmel und Erde aus, wie es durch die Erlösung wieder hergestellt wurde, und sie ist somit die Zahl der Gnade. Vielleicht lassen sich eben auf diesen Gedanken schon die Ruhe Gottes am siebenten Tage, die Ordnung der alttestamentlichen Festzeiten und noch mehrere andere Beispiele aus dem alten Bunde zurückführen. So mußte bei gewissen Sündopfern der Opfernde seinen Finger in das Blut des Opfertieres tauchen „und damit siebenmal sprengen vor dem Herrn gegen den Vorhang des Heiligthums.“²⁾ Aehnlich wurde bei der Reinigung des Ausfägigen der zu Reinigende mit dem Blute (gemischt mit Wasser) des geschlachteten Sperlings besprengt;³⁾ auch des Ausfägigen Haus wurde sieben-

¹⁾ Im alten Bunde sollte nach Gottes Anordnung der Hohepriester am Versöhnungstage mit dem Blute des geopfertem Kalbes und Bockes siebenmal auf den Brandopferaltar sprengen „und ihn reinigen und heiligen von den Unreinigkeiten der Söhne Israels.“ (Lev. 16, 19).

²⁾ Lev. 4, 6 u. 17. —

³⁾ Lev. 14, 7; auch B. 16 u. B. 27. —

mal besprengt.¹⁾ Am Veröhnungstage sollte der Hohepriester nach Gottes Anordnung mit dem Blute des geopfertem Kalbes siebenmal gegen den Gnaden-thron sprengen.²⁾ Siebenmal gingen die Priester (am siebenten Tage) um die Stadt Jericho, bliesen auf sieben Trompeten und die Mauern der Stadt stürzten ein.³⁾ Als Eliseus den Sohn der Sunamitin vom Tode auferweckt hatte, gähnte dieser siebenmal zum Zeichen, daß das Leben wieder in ihn zurückgekehrt sei.⁴⁾ Siebenmal mußte sich Naaman der Syrer im Jordan waschen, um vom Aussatze befreit zu werden.⁵⁾

7. Noch deutlicher wird in unserer Ceremonie der Altar als die Opferstätte des heilbringenden und einzig wahren Opfers, welche uns Erlösung und Veröhnung gebracht, und somit Christus selbst als Heiland und Erlöser, der Altar, ein Sinnbild Christi, speciell auch als Sinnbild Christi, sofern er Heiland und Erlöser ist, dadurch charakterisirt, daß die siebenmalige Besprengung mit einem Aspergill von Ysop geschieht.

Schon in den ältesten Zeiten wurden, wie auch jetzt noch dem Ysop heilkräftige Wirkungen und besonders reinigende Kraft zugeschrieben; so behauptet der Barnabasbrief, daß „der körperlich Kranke durch den abführenden Saft von Ysop geheilt werde.“⁶⁾ Wegen der heilenden und reinigenden Kraft, die er besitzt, fand der Ysop im Ritual des N. B. bei feierlichen Ceremonien, namentlich bei solchen, welche für Reinigung und Sühne angeordnet waren, vielfach symbolische Verwendung. Nach Moses Anordnung sollten die Israeliten ein Büschlein Ysop in das Blut des Osterlammes tauchen und die Thürpfosten damit besprengen, auf daß bei dem Phase des Herrn die Erstgeburt in ihren Häusern verschont würde.⁷⁾ Bei der Bundesweihe des Volkes am Sinai läßt der h. Paulus⁸⁾

zur Besprengung des Volkes den Ysop gebrauchen. Wurde derjenige, welcher vom Aussatze rein geworden, zur Wiederkehr in die Gemeinde Israel eingeweiht, so geschah das Sprengen des Opferblutes auch mit Ysop¹⁾, dessen man sich gleichfalls beim Besprengen des aussätzigen Hauses bediente.²⁾ Beim Verbrennen der rothen Kuh, deren Asche man zur Bereitung der Aqua lustrationis gebrauchte, wurde Ysop in die Flamme geworfen³⁾, und war eine Verunreinigung durch Berühren eines Leichnams vorgekommen, so sollte ein reiner Mann Ysop in das Reinigungswasser tauchen „und damit das ganze Zelt besprengen und alles Geräthe und die Menschen, die mit solcher Unreinigkeit besetzt worden.“⁴⁾

Alle diese Thatfachen sind Vorbilder Christi und seines Erlösungswerkes; sie beleuchten die Ceremonie der Kirchweihe, von der wir hier sprechen, und sagen uns, es werde mit einem Aspergill von Ysop der Altar besprengt, weil er Christum unsern Heiland symbolisiren soll, der uns gereinigt hat von unseren Sünden und geheilt von unseren Schwächen. Auf ihn, von dem alle Reinigung und alle Heilung kommt, deutet unser Ritus hin und er ist somit ein Glied in dem ganzen Complexe jener hl. Handlungen, durch welche der Altar zu einem Sinnbilde Christi eingeweiht wird, und er stellt vor allem den Altar als Sinnbild Christi dar, insofern Christus unser und der Welt Heiland ist. Quid per hyssopum, ruft der hl. Gregor der Gr. aus⁵⁾, nisi Christi humilitas designatur? Ipsa est enim, quae omnem in nobis reprimit contumaciam, sicut herba illa pulmoni inflato adhibet medicinam. . . . Juxta legis quoque testimonium inquinatos mundabat ejusdem herbae fasciculus, vaccae rufae cruore intinctus. Quid autem per vaccam, nisi ad sacrificium assumta incarnationis dominicae infirmitas designatur? . . . Hoc hyssopo ille solummodo aspergitur, qui vias dominicae passionis imitatur. Sanctificatur vero aspersus.

(Schluß folgt.)

¹⁾ Lev. 14, 51.

²⁾ Lev. 16, 14. —

³⁾ Josue 6, 15. —

⁴⁾ 4 Kön. 4, 35. —

⁵⁾ 4 Kön. 5, 10 u. 14.

⁶⁾ Epist. Barnab. c. 8. Wenn auch namentlich neuere Theologen die Authentie des Barnabasbriefes bezweifeln haben, so gehört er doch jedenfalls wenigstens dem Anfange des zweiten Jahrhunderts an. Scholz (die heil. Alterthümer des Volkes Israel § 74 S. 229) beruft sich hierfür auch auf Origenes, Augustinus und Gregor d. Gr. Origenes hom. 8 in Levit. n. 10: Hoc genus herbae naturam habere medici ferunt, ut diluat et expurget, si quae illi pectori hominum sordes ex corruptione noxii humoris insederit. — S. Augustinus, enarrat. in ps. 50. n. 12: Hyssopum herbam novimus humilem, sed medicinalem, saxo haerere radicibus dicitur. . . hyssopum dicitur (medici) purgandis pulmonibus aptum esse. Die Stelle von Gregor dem Gr. weiter unten.

⁷⁾ Exod. 12, 22.

⁸⁾ Hebr. 9, 19. Die nähere Beschreibung 2. Mos. 24. Es ist dort freilich von Ysop nicht ausdrücklich die Rede; er ergibt sich aber von selbst aus dem Opferritual. Denn das Sprengen geschah mit Ysop, der gefestlich aus drei Stengeln mit drei Blüthenknöpfen (noch nicht aufgebrochenen Blüthen) oder nach manchen Rabbinen aus drei Stengeln mit je drei Blüthenknospen bestand. Nur in bestimmten Fällen sollte mit dem Finger gesprengt werden, was aber hier, wo das Opferblut auf das Volk gesprengt wurde, nicht angänglich war. Nach Du Cange

(Glossar. ad Scriptores mediae et infimae Latinitatis sub v. Hysopus) bedeutete in der mittelalterlichen Latinität hysopus überhaupt ein Aspergill, ein Weihwedel. Es heißt dort: Hysopus, Ugutioni . . . herba est, . . . et dicitur Sparsorium aquae, quia in quibusdam locis fit ex ea herba, vel propter similitudinem, purgationis. Es werden dann verschiedene Stellen angeführt, aus denen man ersieht, daß in verschiedenen Inventarien von Kirchen u. dergl. sich auch ein Weihwasserbecken cum Ysopo oder Hyssopo de argento befunden habe. Ob diese Sprengel immer von Ysop gewesen sind, dürfte insofern zu bezweifeln sein, als ja der Ysop weß und trocken werden mußte, und so folgt, daß hysopus für Aspergill überhaupt gebraucht wurde. Für unsern Ritus wird übrigens durch das Pontificale ausdrücklich vorgeschrieben, daß das Aspergill von Ysop sein soll.

¹⁾ Lev. 14, 5, 6.

²⁾ Lev. 14, 51.

³⁾ Num. 19, 6.

⁴⁾ Num. 19, 18.

⁵⁾ Eplanatio in VII psalm. poenit.

Diöcesan-Nachrichten.

1. Pontifical-Functionen.

Sonntag, den 3. October spendete der Hochwürdigste Herr Titularbischof Ranszanowski im Auftrage des Hochwürdigsten Herrn Diöcesanbischofes das Sacrament der Firmung in der Pfarrkirche zu Braunsberg. Am 4. und 5. October fand die Religionsprüfung der Schulkinder und die Visitation der Kirchen daselbst statt. Am 25. October wurde die Pfarrkirche zu Dimitten consecrirt und am 26. October die hl. Firmung daselbst gespendet. Am 27. October fand die Consecration des Hochaltars in Dietrichswalde und Tags darauf Firmung ebendaselbst statt.

2. Personal-Veränderungen.

14. October. Pfarradministrator Andreas Woywod in Sensburg auf die Pfarrstelle daselbst kanonisch instituiert. Der emeritirte Pfarrer Rudolph Langwald in Frauenburg gestorben. 25. October. Dr. Dominicus Koriath, Religions- und Oberlehrer a. D. in Rößfel, gestorben. R. c. s. i. p.

Literarisches.

Theologia monialis, auctore clarissimo P. Patritio Sporer O. S. F. Novis curis edidit P. Irenaeus Bierbaum, O. S. F. Tom. I. Baderborn, Bonifacius-Druckerei. 1897. Preis 7 Mark 50 Pf.

Das Werk bedarf einer besonderen Empfehlung nicht. Wer immer mit der Moralphilosophie einigermaßen vertraut ist, kennt den Namen Sporer unter denjenigen Autoren, welche den besten Klang haben und allgemein hohes Ansehen genießen. In den Werken des heiligen Alfons wird Sporer häufig citirt, und von allen Fachmännern seine Erudition, die Klarheit und Gediegenheit seiner Lehre anerkannt. Wir sind darum dem Herausgeber, der sich schon verdient gemacht hat durch die Besorgung der zwei neuesten Auflagen von den Moralwerken seines Ordensgenossen Elbel, in hohem Maße dankbar auch für diese Veröffentlichung. Die durchsichtige und leicht verständliche Darstellung Sporer's wird viel dazu beitragen, seine Lectüre und sein Studium zu fördern. Nach Vollendung der neuen Ausgabe kommen wir auf dieselbe noch zurück.

Anzeigen.**Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.**

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bibliothek für Prediger.

Herausgegeben v. P. A. Scherer, Benedictiner von Flecht im Verein mit mehreren Capitularen desselben Stiftes. Mit Approbation des hochw. Kapitelsvicariats Freiburg, sowie der hochw. Ordinariate von Brixen, Budweis, München-Freising, St. Pölten und Salzburg, und Erlaubnis der Ordensobern.

Erster Band: Die Sonntage des Kirchenjahres. (I. Der Weihnachts-Cyclus vom ersten Adventsonntag bis Septuagesima.) gr. 8°. (VIII u. 604 S.) M. 5.40; geb. in Halbfranz M. 7.40. Fünfte Auflage, durchgesehen von P. Anton Wischwenster.

Hiermit beginnt eine neue Auflage des ganzen Werkes zu erscheinen. Dasselbe umfaßt acht Bände bzw. 16 Halbbände. — Der I. Band ist auch in 6 Lieferungen à 90 Pf. zu beziehen; die Fortsetzung soll sich in Halbbänden anschließen.

Butzon & Bercker,

Katholische Verlagsbuchhandl., Revelaer.
Spezial-Verlag

römisch-katholischer Gebetbücher

in anerkannt gediegenen und soliden, in eigener Buchbinderei hergestellten Einbänden, wünschen ihren Verlag zu bereichern und empfehlen sich den hochwürdigen Herren Autoren angelegentlich zur Drucklegung geeigneter Werke.

Für den Monat November.

Armen-Seelen-Büchlein. Von P. Joseph Alois Krebs. 7. Auflage. Preis geb. Mk. 1.—

Armen-Seelen-Buch. Von P. Joseph Alois Krebs. Großdruck. Preis geb. Mk. 1.50.

Kleine geistliche Schatzkammer (über Ablässe). Von P. Joseph Alois Krebs. Preis geb. M. 0.35.

Gnadenschätze der heiligen Messe für Lebende und Abgestorbene. Von J. Kieffer, Priester. 6. Auflage. Feindruck-Ausgabe geb. M. 1.50. Großdruck-Ausgabe geb. M. 2.

Die heiligen vierzehn Nothhelfer. Von J. Kieffer, Priester. Preis geb. M. 1.20.

Mein Jesus, Barmherzigkeit! Von H. Jakobs, Pfarrer. 3. Auflage. Preis geb. M. 1.

Schatzkästlein. Ablassgebete für den täglichen Gebrauch. Preis geb. M. 0.75. — Ausgabe in großem Druck. Preis geb. M. 1.50.

Der verborgene Schatz. Ablassgebetebuch. Von C. Brix. Preis geb. M. 1.20.

Das Fegfeuer. Dogmat. = ascet. Abhandlung. Von A. Tapphorn. Preis broch. M. 1.

Armen-Seelen-Bettel. (Für jeden Tag einen Bettel). In Wäpchen M. 0.15.

Officium defunctorum. Tageszeiten für die Verstorbenen, lateinisch u. deutsch. Von P. Fr. Albertus Trapp, Provinzial. Preis geb. M. 0.60.

Die heilige Katharina von Genoa und ihre wunderbaren Erkenntnisse von den armen Seelen im Fegfeuer. Von P. Fr. Matte. 4. Auflage. Preis geb. M. 0.20.

Leben der Mutter Maria v. d. Vorsehung und Stiftung der Kongregation der Helferinnen der armen Seelen. Preis geb. M. 1.

Der Allerheiligen-Monat. Kleine Übungen für die Tage des Monats November. Von Dr. W. Cramer, Weihbischof. Preis geb. M. 0.75.

Begräbnisbüchlein. Die kirchl. Gebete bei Begräbnissen u. der Todtenmesse. Br. M. 0.25.

Die Armen-Seelen-Andacht nach den Zeugnissen der christlichen Geschichte. Von Dr. Heinrich Samson, Priester. Preis geb. M. 1.20.

Gebetskränze, oder praktische Anleitung zur Heiligung der zwölf Monate des Jahres. Ein Gebet- und Erbauungsbuch von Reinhold Ubers, Priester der Diöcese Münster. Preis geb. M. 3.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Katalog über November-Litteratur, Armen-Seelen-Kronekränze, Armen-Seelen-Bettel u. wolle man gest. gratis u. franco verlangen.

A. Lanmannsche Buchhandlung, Dülmen i. W.
Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles.

Mit 2 Beilagen: Von Benziger & Co., Einsiedeln, „Glaubens- und Sittenlehre der kath. Kirche“ und von Kirchenmusikschule in Regensburg „Verlauf von ameritanischen Harmonium.“